

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelisches Kirchen- und Volksblatt. 1877-1919 1922

37 (10.9.1922)



Direktionsbüro: bei Agenten 18.— III.,
direkt bei der Verlagshandlung bei
wöchentl. Frankfurter Zeitung 21.50 M.,
bei der Post bestellt 15.30 M.

Evangelisches

Anzeigen kosten 8.— III., 1. Streifenzeitung
od. Anzeigebz. — III., Chiffre-Inserte
2.50 M., die viergeisp. Monoparallele
od. der. Raum. Postzeit. Kat. Nr. 1839

Kirchen- und Volksblatt

Sonntagsblatt für Baden.

Nr. 37.

Sonntag, den 10. September 1922.

63. Jahrgang.

„Gehe hin und tue desgleichen.“

13. Sonntag nach Trinitatis über Ev. Lukas 10, 23—37.
Lied Nr. 311: Nicht Opfer und nicht Gaben.

Mit diesem mahnenden Zuruf an den Schriftgelehrten, der dem Herrn mit einer Frage genagt ist, schließt das Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Es wird auch der Schluß sein, den wir, die wir es hören und lesen, über dem heutigen Evangelium bei uns selbst machen müssen, daß wir immer besser dem Tun des barmherzigen Samariters nachhelfen in unserem Leben; denn das Reich Gottes siehet nicht in Worten, sondern in der Kraft. Religion ist Tat und „was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert.“ Sehen wir aber, wie uns der Herr diese Wahrheit so gewaltig nahe bringt, daß sie uns keine Ruhe läßt und es auf der Seele brennt, was er dort jenem jungen Gesetzesmann mit einer Anschaulichkeit dargetan hat, die unübertroufen bleibt. Dieser Mann scheint ja zunächst eine Ahnung davon zu haben, daß in der Religion schließlich alles sich um das Tun handelt. Bringt er doch sein Anliegen in der Form an den Herrn: „Was muß ich tun, daß ich das ewige Leben ererbe?“ Aber durch den ganzen evang. Bericht wird es leicht ersichtlich, daß ihm vorderhand das Tun nicht sonderlich am Herzen liegt. Er möchte vielmehr reden, zeigt große Lust zu disputieren. Ist er doch soeben von der hohen Schule gekommen, wo der das Studium der Bibel getrieben und die feinsten, spitzfindigsten Fragen religiöser Art zu erörtern gelernt hat. Warum also nicht auch einmal mit dem Rabbi aus Nazareth anbinden und ein theologisches Gespräch, eine religiöse Disputation mit ihm wagen? Auf jeden Fall findet er darin einen Reiz, dem er nicht widerstehen kann.

Aber dabei ging es ihm wohl schon gegen den Strich, als nun der Herr Jesus alsobald wie mit einem Schuljungen den „Katechismus“ treibt, daß er aus diesem ihn selber die Antwort sagen läßt. Da ist er gleich ein wenig beleidigt und meint, das sei keine Antwort, wie er sie brauche; vielmehr handle es sich ja gerade um die Frage besonders, wer denn im einzelnen Falle „mein Nächster“ sei. Und jetzt stellt sich der Meister aller Meister, der sofort die disputierfähige Seele durchschaut hat, ganz auf die Lage ein und haut den Knoten der eben erst eingefädeltten theologischen Unterhaltung gleichsam mit dem Schwerte durch, indem er dem Manne eine Geschichte erzählt. Hier sehen wir nebenbei, wie viel oder wie wenig Jesus von den religiösen Disputationen hält. Er kannte ja jenes große Religionsgespräch aus dem alten Testament, wie es das Buch Hiob darstellt. Was kam dabei heraus? Jedenfalls nichts Erbauendes weder für Hiob noch für seine Freunde. Gottes machtvolles Handeln hat erst diese wie jenen überwunden und stille gemacht. Oder haben denn die Disputationen und Konzile des ausgehenden kirchlichen Mittelalters die Religionsgeschichte auch nur in etwas wirklich vorwärts gebracht? Ist nicht Luthers Gotteserlebnis das ent-

scheidende Motiv gewesen und geblieben, dadurch die Reformation geschaffen wurde? Nicht einmal im politischen Leben bringen die Redetourniere der Parteiführer vorwärts, wie denn einst das deutsche Reich durch „Blut und Eisen“ zustande gekommen ist und nicht durch ein noch so sehr auf der Höhe stehendes Parlament. Wie viel weniger wird etwas geschaffen im Reiche Gottes durch theologische Redegesichte, so interessant und spannend sie für die unmittelbar Beteiligten wie für den weiteren Kreis der Zeitgenossen sein mögen.

Das Kern und Stern der Religion praktische Betätigung ist aus einem Gotteserlebnis heraus, Getriebenwerden des Herzens und Willens von diesem Erleben im Sinne eines Jeremia: „Herr, du hast mich überredet und ich habe mich überreden lassen; du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen“ — dies Bewußtsein der großen Gottesmänner aller Zeiten, den Herzog unserer Seligkeit voran, muß vor jeder Ueberschätzung auch der ernstgemeintesten religiösen Disputationen warnen und ihres relativen Unwerts immer wieder eingedenk werden lassen. So bricht auch der Herr hier, weil es nur auf ein totes Geleise geführt hätte, das begonnene Gespräch jäh ab mit der Erzählung jener Geschichte, die einzig und allein hinzielt auf das, was der Erzähler in die Schlussworte gefaßt hat: Gehe hin und tue desgleichen. Nur auf das oder jenes in der Geschichte sei der Finger gelegt. So auf ihren Anfang: „Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab gen Jericho und fiel unter die Mörder. Die zogen ihn aus, schlugen ihn und gingen davon und ließen ihn halbtot liegen. Der „Mensch“ tat nur, was andere auch taten. Er braucht nicht schlimmer gewesen zu sein wie sie, daß ihm gerade das Unglück passieren mußte. Vielleicht hat der Mann sogar recht gute Gedanken gehabt, als er so ahnungslos dahin zog, und plötzlich der Ueberfall aus dem Hinterhalt geschah. Zeit zum Besinnen blieb ihm nicht, als er sich unheimlich von rauhen Händen gepackt sah und die wilde Stimme hörte: „Geld her, Jude — oder dein Leben ist vertvort.“ Vielleicht hat er unwillkürlich in der Angst laut um Hilfe gerufen. Da haben sie um so mehr auf ihn drein gehauen, daß das Blut aus den Wunden rieselte. Den Räubern hat er's wahrlich nicht zu verdanken, wenn noch der Atem in ihm blieb. Geld und Gut bis auf die Kleider durften sie ihm nehmen. Gottes Aufsehen nur bewahrte ihm den Odem.

Wer stellt hier nicht sofort seine Betrachtungen an? Wer erkennt heute darin nicht das Bild unseres armen, unter die Mörder gefallenen Volks — bis in den Zug hinein, daß es gilt auch von ihm: „und gingen davon und ließen ihn halbtot liegen?“ Aber da können wir freilich nichts dagegen tun. Das ist unser Schicksal, wie es dort das Schicksal jenes Mannes war in der berühmten Gebirgsschlucht, durch die der Weg von Jerusalem nach Jericho führte.

Indessen: Wie oft kommt es vor, daß bei uns eine Seele unter die Mörder fällt! Regen sich viele darüber auf? Wird alles getan, was getan werden kann, um die Seele den Mörderhänden zu entreißen! Ich denke an unsere Jugend. Ach, man redet von „Jugendbewegung“. Ja, die Jugend ist in Bewegung. Aber wohin treibt sie manchmal? Politische Parteien nehmen den und jenen Teil der Jugend in Beschlag, und es klingt gelegentlich bei Nacht und Tag das Lied mit dem Rehrreim durch die Gassen: „Wir sind die junge Garde vom Proletariat.“ Risse werden künstlich geschaffen, die unser Volk noch mehr zerklüften statt es zu einen auf dem Grund, auf dem allein eine wahre und dauernde Einigung möglich ist. Haß wird gesät gegen alles, was uns Christen heilig ist und das Leben allein lebenswert macht. „Jeder ist sich selbst der Nächste“ — das ist der Weisheit letzter Schluß, die sich in krassestem Eigennutz, in schnödem Geiz und brutalem Wucher an den eigenen Volksgenossen auswirkt, daß Leib und Seele der Brüder darüber Not leidet. Können wir dabei so ruhig und sicher mit fromm gefalteten Händen in der Kirche sitzen? Dürfen wir den und jenen in unserer Nähe die abschüssige Bahn weiter laufen lassen mit dem Gedanken: Was geht das mich an? Mag er selbst zusehen! Insbesondere die jungen Seelen, die unerfahren ins Leben hinausgehen, umschmeichelt von den Verführern, gereizt durch die böse Lust im eigenen Innern? Wehe über unsren Gottesdiensten, über unsern Gebeten — sie haben keinen Wert, sind pure Heuchelei. Wenn wir kaltblütig, selbstsüchtig zusehen können, daß so viele junge Menschenfeelen ins Verderben rennen. Auch bedauernde Worte, flammende Reden aus rührseligem Herzen tun es noch nicht. Religion ist Tat. Lebt diese Tat in uns? Treibt es uns zur Hilfe, rechter, auf's Ziel der Seelenrettung gehender Tathilfe?

Gerade jetzt rufen die Werke der inneren Mission im eigenen Heimlande — und das ist unser „Nächster“ — wieder neu zu solcher Tathilfe auf über der unerhörten Not, die ihre Existenz wie nie zuvor bedroht. Wirft du die Kraft zur Tat finden mit deinem Geld oder mit deinem persönlichen Eintreten in den Dienst, wo es so viel fehlt an Arbeitern männlichen und weiblichen Geschlechts hin und her in den Liebestwerken unserer Kirche? Zeigst du auch in deinem Geschäftsleben, daß du „barmherzig“ bist und keine „schön gestreifte Bestie“? Oder mußt du zuerst nach dem Stand des Dollars sehen bei deinen Verkäufen, wie jene Bauernfrau, ehe sie Eier an die Leute verkaufte? —

Religion ist Tat. „Gehe hin und tue desgleichen.“ Das wollen wir Prediger und Lehrer in der Gemeinde uns vor allem immer zunächst sagen, damit wir nicht andren predigen und selbst verwerflich werden wie weiland der Priester und Levit. Aber dann wollen wir's auch euch sagen, sonderlich euch Frommen um uns her. Es gilt dir wie mir, lieber Christ! Das ist nämlich deine und meine Gefahr noch im Besonderen, daß wir in eine Art fromme Selbstsucht hinein kommen; daß wir auf den lieben Gott sehen und auf uns und uns dann um Niemand kümmern, wenn nur wir unsere Seele „rein und unbefleckt“ erhalten. Verhüllt oder unverbüllt — auch solche Selbstsucht darf an Jesu Brüdern nicht sein. Wenn du wirklich durch Gottes Gnade in deinem Heiland den rechten barmherzigen Samariter gefunden hast und erfahren: „Mir ist Erbarmung widerfahren. Erbarmung, deren ich nicht wert“, dann mußt du dir stets gegenwärtig halten, daß er dich nicht zu deinem Privatvergnügen hat gläubig werden lassen. Gott kann überhaupt solche einsame selbstsüchtige Gläubige nicht brauchen. Er hat keinen Salon, keinen Luxusraum für Nippfiguren aufgestellt. In seiner großen, weiten Welt gibt es nur Arbeitsstätten, Werkstätten. Darum will er Gläubige, die arbeiten, arbeiten an sich selbst und an andren. Menschenkind! Daß du doch gegen den Stachel unseres Evangeliums nicht fürder locken möchtest! Daß Gott sich doch in dir nicht getäuscht haben möchte — wie in dem Priester und Levit. Die machten viele Worte

vom Glauben, blieben aber mit der Tat zurück. „Weit ist ihnen im Urteil des Herrn der, von ihnen verachtete „Samariter“ voran, wie denn noch heute gar manchesmal Leute mit „schwerer Zunge“ und wenig geistlicher Erkenntnis durch ihr stilles Christentum der Tat die beschämen, von denen sie vielleicht als nicht voll im Glauben angesehen werden. „Der Mensch sieht, was vor Augen ist; der Herr aber sieht das Herz an.“ Rechter Herzensglaube drängt zur Tat, zur Opfertat, zumal den Jünger Jesu, der den Meister auf Golgatha hat gehen sehen. Da ist er der barmherzige Samariter selber geworden in nie gesehener Herrlichkeit. Da hat er uns das Herz abgewonnen und muß es uns immer neu abgewinnen, daß wir nicht anders können, als ihm nach Rettungsarbeit treiben. Darüber drängt's von innen aus der Liebe Christi heraus, in uns: „So gehe nun hin und tue desgleichen.“ P. F.

Der Sonntag des Großvaters.

Von Jeremias Gottbelf.

(Nachdruck verboten.)

Der Großvater kannte seines Sohnes Art, immer etwas ängstlich und darum immer etwas spät, sandte einen seiner kleinen Hüter hinaus, nachzusehen, ob der Vater bald z'weg sei. Dem war der Auftrag, für den Großvater beten zu lassen, sehr z'wider, daher wollte ihm nichts von Händen gehen, er zögerte unwillkürlich. Der gute Sohn dachte nicht von ferne daran, den Auftrag seines Vaters nicht zu erfüllen, aber ohne Mahnung wäre es ihm doch vielleicht unmöglich geworden; denn wenn der Pfarrer einmal in der Kirche ist, läßt sich wenig mehr bei ihm anbringen. Endlich gingen sie ab, zum offenen Fenster hinaus sah der Großvater mit innigem Wohlgefallen seinem Babeli nach, ein lieblich Näslein in Gottes schönem Garten.

Wie er so hinsah, sein Blümlein immer mehr und mehr ent schwand, gingen ihm leise die Augen zu. Die beiden Kinder, welche im Stübchen waren, als seine Engelchen, die seine Bottschaften verrichten sollten, hielten sich lange still, selten plauderten sie ein Wortlein miteinander. Nach und nach ward ihnen bange, da Großvater die Augen immer zu hatte, sie guckten alle Augenblicke, ob sie noch zu seien, schlichen immer näher und näher, aber der Großvater rührte sich nicht, tat die Augen nicht auf. Da konnte das ältere Kind nicht länger warten, es stieg auf einen Stuhl am Bette und schob, freilich so sanft es konnte, dem Großvater einen der Augendeckel in die Höhe. Da erwachte begreiflich der Großvater und tat beide Augen auf. „Schlaf nur wieder, Großvater,“ sagte das Kind, „brauchst gar nicht zu erwachen, ich wollte bloß sehen, ob du schlafest oder nicht.“ „Schließ ich denn?“ frug der Großvater. „Ja, lang, lang,“ antworteten die Kinder. „Es hat doch noch nicht zusammengeläutet?“ frug der Großvater. „Nein,“ sagten die Kinder, „geläutet hat es hier noch nicht, aber unten wird es schon lange angefangen haben; denke, wie weit ist es von dort bis hier. Hinauf ist's noch viel weiter als hinab. Aber höre, Großvater, jetzt kömmt's, jetzt kömmt's.“

Und richtig, zum Fenster herein begann ein Quellen von Glockentönen, leise erst und vereinzelt abgebrochen, als ob sie sich erst Bahn brechen müßten durch das vermittelnde Element, dann sich suchen und einen zu vollem Klang und einigem Geläute, dem mächtigen Rufen des Hirten, daß die Herde sich sammle an des Herrn Hüfte, daß die Schafe von den einzelnen Weiden her, wo sie das tägliche Brot gesucht, eilen möchten, das geistige Leben zu nähren und zu kräftigen mit den Worten, die aus des Herrn Munde gehen. Es ist das freundliche Rufen an alle, welche auf des Herrn Dornenpfade gehen: „Kommet her, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken, will euren Seelen Ruhe schaffen.“ Es ist das mahnende Wort des Vaters an seine Kinder: „Ich bin der Herr und sonst keiner mehr, ich, der ich die Gedanken in den Herzen kenne, ehe sie aus eurem Munde sind, ich bin da, bin mitten unter euch, vergeßt

mein nicht, meinem Auge entrinnt ihr nicht, aber wer lautern Herzens ist, der komme und gehe ein zu den Türen meines Hauses, wo gesättigt werden die Meinen mit den Gaben des Geistes und der Gnaden." Es gehöret diese mächtigen Klänge, die schwellenden Töne über Berg und Tal zu den immer in vollen Fluten strömenden Offenbarungen Gottes, in denen der Herr sich kündigt den armen Menschenkindern, die Augen dem Lichte öffnen will, damit sie seine Wege sehen und die rechte Türe zum Heil, nach welchem alle Herzen sich sehnen und doch so viele den Eingang nicht finden. Der Großvater erquickte sich unbeschreiblich daran. Er konnte zwar dem Rufem leiblich nicht folgen, aber im Geiste war er mitten unter den Scharen der Gläubigen und gedachte, wie oft er dort neue Kraft empfangen, zu schaffen und zu tragen, wie mancher helle Strahl der Wahrheit seine Seele erleuchtet, wie oft er mit herzinniglichem Verlangen die Pfänder empfangen, daß keine Kreatur weder im Leben noch im Sterben ihn von Gottes Liebe scheiden werde. Es ward ihm selig im Gemüte. Es war ihm, als hätten Ströme der Herrlichkeit Gottes sich in sein Herz ergossen.

Die Kinder hatten unter dem Fenster dem Läuten mit kindlicher Freude zugehört; als es verklungen war, kamen sie wieder zum Großvater, fragend, was er begehre, ob er zu trinken wolle oder zu essen. „Lernt ihr auch singen in der Schule?“ frug der Großvater, der mit seinen Gedanken bei den Gläubigen in der Kirche war. „Ja, Großvater, wir singen auch, und der Schulmeister sagt, wir könnten es von allen am besten, wenn alle so wären wie wir, er wollte mit uns durchs ganze Gesangbuch fahren wie Schnupftabak.“ „Könntet ihr mit einem schönen Gesang singen?“ frug der Großvater. Das war ein Jubel, daß sie dem Großvater einen Gesang singen sollten. „Großvater, wollt ihr den, der geht schön, o und der, und dieser geht am schönsten!“ „Könnt ihr den fünfundsingst?“ frug der Großvater. „Ja, ja,“ schrien beide und wollten beginnen und jedes besser anstimmen und jedes dem andern zeigen, wie er es machen müsse, bis der Großvater ihnen sagte, am schönsten gehe es, wenn jedes es mache so gut es könne, keines das andere unterbreche, bis sie fertig seien. Hinterher sollten sie dann einander berichtigen.

Und sie sangen mit ihren hellen Stimmen:

Du mein einziges Verlangen, Gott, zu dir erhebe ich mich;
Läß mich keine Schmach umfassen: ich vertraue nur auf dich.
Die Verehrer deiner Huld hoffen nicht auf dich vergebens,
Nur die stürzet ihre Schuld, die dich hassen, Gott des Lebens.
Denke doch an dein Erbarmen, das du hast von Ewigkeit,
Und beweihe an mir Armen deine Gnad' und Freundlichkeit.
Ach, vergib nach deiner Huld meiner Jugend schwere Sünden,
Tilge meine große Schuld, laß mich Erbarmung finden.
Wer ist willig, Gott zu ehren? denn er nimmt sich seiner an.
Ihn den besten Weg zu lehren, er zeigt ihm die Lebensbahn.
Seine Seele lässest du, Herr, im Guten lange wohnen;
Und du wirst ihn mit der Ruh in dem Himmel einst belohnen.

Gelehrte hätten sich vielleicht an dem Gesang geärgert, aber dem Großvater floß er wie eine süße Labung ins Herz. „Könnt ihr vielleicht den fünfundsingst auch?“ frug er. „Nein,“ antwortete das ältere, „singen nicht, der Schulmeister hat aber gesagt, wir wollten ihn lernen. Ueber acht Tage können wir ihn vielleicht, dann wollen wir ihn dir singen, aber aussagen kann ich dir davon, wenn du willst, zwei Verse kann ich:

„Ich widme meinen Lebenslauf zu deinem Ruhm bis an das Ende,
Entzückt heb' ich meine Hände zu dir in deinem Namen auf,
Du selbst wirst meine Seele speisen mit Sonne und mit Freudigkeit;
Ich werde dich zu jeder Zeit mit Dank und Lobgesängen preisen.
Ich denke, Herr! bei stiller Nacht vergnügt an dich und deine Güte;
Ich rühm' mit wachendem Gemüte die Wunder deiner Gnad' und Macht;
Im Schatten deiner Flügel findet die Seele Si' erhellt und Ruh;
Mein Helfer und mein Trost bist du, mein Heil ist nur auf dich gegründet.“

„Aber Großvater, habt ihr Schule?“ frug eine freundliche Stimme ins Stübchen hinein. „Kinder, ihr macht dem Großvater wohl viel Lärm. Geht hinaus, ich will jetzt bei ihm sein, bin einstweilen fertig mit der Haushaltung.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Welt und Zeit. 3. September 1922.

Eine vorläufige Entscheidung in der Weltpolitik ist gefallen. Die Bitte um ein Moratorium ist von der Reparationskommission abgelehnt worden. England stimmte für Bewilligung, Frankreich und Belgien dagegen, Italien enthielt sich der Stimme. Wir sind um eine Hoffnung ärmer geworden. Es wird wohl nicht die letzte Enttäuschung sein. Frankreich hat also wiederum den Sieg dabongetragen; aber England ist gereizt und man spricht davon, daß, wenn Frankreich eine Sonderaktion gegen Deutschland vornehme, es mit Maßnahmen antworten würde, die „unzweideutig feindlichen Charakter“ tragen würden. Das sieht nicht wie „ewiger Friede“ aus, von dem viele träumen. Ja, man schaffe die elende Geldgier und Selbstsucht aus der Welt, dann wird Friede sein. Was werden nun die nächsten Wochen und Monate bringen? Wird die Teuerung anhalten und noch mehr Familien an den Rand des Verzweifels bringen? Wird nicht der „Schrecken ohne Ende“ immer deutlicher? Und die armen Kinder, die hungern? Das Leiden wird größer. Auch unsere Einsicht muß größer werden. Schon dämmert es da und dort. Die Regierung sieht sich gezwungen, Maßnahmen zu ergreifen, die eigentlich schon längst hätten ergriffen werden sollen. Inlandszucker soll nicht mehr zur Bereitung von Branntwein benützt werden dürfen. Den Vergnügungslokalen mit ihren Schlemmereien — es sind vielfach Ausländer, die sich ihnen hingeben, — soll Beschränkung auferlegt werden. In Preußen sollen neue Konzessionsgesuche für Schanklokale grundsätzlich als nicht dem Bedürfnis entsprechend abgelehnt werden. Wenn aber die Volksernährung infolge der zunehmenden Teuerung in Frage gestellt ist und wenn es so furchtbar schwer ist, ausländisches Getreide zu bekommen, warum verbietet man nicht den Tabakbau, zu dem man die besten Acker braucht? Das Gramm Mehl, das die Hausfrau verbrauchen darf, wird ihr vorgeschrieben; der Hausherr darf aber rauchen, so viel er will, samt seinen unerwachsenen Söhnen. Ohne Tabak kann unser Volk leben, aber nicht ohne Brot. Man mache endlich einmal Ernst mit dem Ernst der Volksernährung. Auch unsere Arbeiterschaft erkennt allmählich den Ernst der Lage. Die Bergarbeiter des Ruhrgebietes haben sich nunmehr damit einverstanden erklärt, Ueberstunden zu machen. Dadurch werden mehr Kohlen gefördert und die wirtschaftliche Not gelindert. Man erkennt überhaupt, daß die ganze Nation geschlossen zusammenstehen muß, um der Not zu begegnen. Der „Vorwärts“ schreibt: „Es ist vielleicht die letzte Stunde, wo gemeinsames Handeln noch retten kann. Nicht um Fragen der Parteipolitik und der Parteitaktik geht es jetzt mehr, sondern darum, ob die panikartige Anarchie der Wirtschaft, die von der Entente heraufbeschworen ist, abgewendet werden kann, ob die Volksgemeinschaft auch durch diese schwere Belastungsprobe von außen her aufrechterhalten wird.“ Also nicht mehr Klassenkampf, sondern Volksgemeinschaft!

An dem großen deutschen Katholikentag in München dürfen wir nicht achtlos vorübergehen. Es wurden dabei allgemeine Wahrheiten und Gedanken ausgesprochen, die wir uns zum Teil auch aneignen können. Man gehe in Deutschland zielbewußt darauf aus, den antichristlichen Geist maßgebend sein zu lassen. Man strebe nach einer „sozialistischen Religion“, die aber eine reine Diesseitsreligion sei und für die menschliche Seele keine Kraft habe. Wie verbüten wir die Entchristlichung des Volkes? Die Antwort lautete: Durch intensive energische Arbeit im katholischen Lager, insbesondere durch eine starke Vertretung der Katholiken — wir möchten sagen Christen — überall. Man müsse den Nichtkatholiken, deren $\frac{2}{3}$ in Deutschland sind, sich zu nähern suchen. Man müsse mit Gleichgesinnten im evangelischen Lager Hand in Hand gehen und suchen, sich gegenseitig zu unterstützen und zu fördern. Von innen heraus müsse Deutschland gefunden durch Rückkehr zu Gott und Christus, dem Heiland, und zur

Kirche, die allein die volle Wahrheit besitze. Wir stimmen dem, abgesehen vom letzten Satze, vollaus zu und möchten nur wünschen, daß immer mehr das Gemeinsame Christliche betont werde und nicht das speziell Katholische. Gemeinsam müssen wir dem gemeinsamen Feinde begegnen. Die Not der Zeit und der Kirche wird uns noch manches lehren! Der Erzbischof von München rief der Presse zu: „Du sollst nicht lügen! Moses rief dieses Wort auch der jüdischen Presse zu. Wir leben in einer Zeit der Schutzgesetze, es müsse auch ein Reichsgesetz zum Schutze der Wahrheit kommen.“ Auch gegen die moderne religiöse Schwarmgeistererei wurde energisch Stellung genommen, gegen den gesamten Okkultismus, im Besonderen gegen den Spiritismus, Hypnotismus, Theosophie, Anthroposophie, Astrologie, Adepten und „ernsten Bibelforscher“. Das sei alles im Grunde gegen den alten Christusglauben der Bibel. Wir stimmen dem ganz zu. Laßt uns von einander lernen. F. A.

Kirche und Mission.

Auf den 10. September ist vom Oberkirchenrat eine außerordentliche Kirchenversammlung für alle Werke und Anstalten der Inneren Mission in Baden angeordnet. Auch wir möchten sie unsern Glaubensgenossen wärmstens empfehlen. Die Anstalten der Inneren Mission stehen vor schweren Entscheidungen. Bei den heutigen Preisen ist so manches Werk ernstlich gefährdet. Es handelt sich um

praktische Lebensäußerungen unserer evangelischen Kirche, deshalb ist jedes einzelne Glied mitverantwortlich. Es gibt auch kaum ein evangelisches Haus in unserm Lande, das nicht vom Segen der Inneren Mission schon etwas hätte erfahren dürfen! Wir wollen retten helfen, was unterzugehen droht, aber leben will. Treue, Hilfsbereitschaft, freundliche Opferwilligkeit dürfen nicht erlahmen. Ein jeder erwäge ernstlich die Folgen, die aus einem Zusammenbruch der Liebestätigkeit unserer Kirche sich ergeben würden. Eine Kirche ohne den Dienst rettender, helfender, bewahrender und heilender Liebe dürfte sich nicht mehr nach dem Namen Jesu nennen. Bei der letzten Notopfersammlung in Württemberg haben manche Gemeinden das 6- und 7fache ihres vorjährigen Beitrags aufgebracht. Passe deine Gaben den heutigen Preissteigerungen an, soweit es dir möglich ist. Nur dann hast du deine Pflicht getan. In der Kirchenversammlung des 10. Sept. soll die Dankbarkeit unseres evangelischen Volkes für die mannigfaltigen Liebesarbeiten seiner Kirche lebendigen, kraftvollen Ausdruck finden. H.

Die Rettungsanstalt Weingarten, die im Jahr 1837 in Durlach gegründet worden ist und vor 18 Jahren nach Weingarten verlegt wurde, wird seit 1. April 1920 vom Bad. Landesverein für Innere Mission verwaltet. Sie dient zur Aufnahme von schulpflichtigen Knaben. Langjähriger Hausvater war Herr Hauptlehrer Borell. Diese Anstalt wird am 17. Sept. in der Kirche bei Weingarten ihr erstes Jahresfest feiern. Hierzu wird herzlich eingeladen.

Feste und Konferenzen.

Sonntag, 10. Sept., 2 Uhr, Missionsfeier in der Kirche in Schopfheim. D. Benz, Pfarrer, und Missionsinsp. Müller-Basel werden sprechen. — 10. Sept. Bundesfest des Oberrhein. Jungmännerbundes in Heidelberg. — 10. Sept. Glockenweihe in Pfaffenloren.

Todes-Anzeige.
Es hat Gott gefallen, meinen lieben Mann, unsern treuen Vater und Großvater
Pfarrer a. D. Karl Diehlin
heute früh unerwartet heimzurufen.
In tiefem Schmerz:
Marie Diehlin, geb. Buch.
Hermann Diehlin, Forstmeister.
Hanna Diehlin, geb. Lautemann.
Kath. Diehlin.
Hohrbach bei Heidelberg und Karlsruhe, den 28. August 1922.

Pflegereinstellen.
An der Bad. Heil- und Pflegeanstalt bei Konstanz sind für gelungene Mädchen im Alter von 18-20 Jahren
Pflegereinstellen
frei. Anfangsvergütung 2000 Mark bar monatlich neben freier Station, Fachausbildung in der Anstalt mit Abschlussprüfung und Anst. Diplom für Krankenpflege. Staatsanstellung mit Altersversorgung möglich. Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnissen an die Anstaltsdirektion. (630)
Auf 1. Oktober eheliches Mädchen zu Familie mit zwei Kindern (5 und 2 Jahre) gesucht. Angebote mit Wohnansprüchen an Fr. Sütterlin, Konstanz, Schützenstr. 2. (627)

Alleinmädchen.
Solides, ehrliches, pünktliches Mädchen oder junge Frau, welche schon in Stellung war, wird zu 2 Personen in kleine Villa bei guter Bezahlung u. Reisevergütung gesucht. Frau Kühne Witwe, Achern (Baden), Alsterheiligenstr. 27. (641)
Für Sanatorium wird ein tüchtiges solides Mädchen gesucht. Unter Wohn, beste Behandlung. Anfragen an Pfarrer Hener, Niedereggen bei Wülheim.
Gesucht auf 15. Sept. oder später tücht. eheliches Mädchen für Küche und Haushalt. Frau Landgerichtsrat Mornhinweg, Karlsruhe, Wobbeplatz 27 III. (631)

Ich schneidere alles selber.
Neuheit! Kautz'sche Monopolschnittmuster für Kleider und Wäsche für Erwachsene und Kinder. In natürlicher Größe gezeichnet. Kein Abzeichnen der Schritte mehr, daher auch für vollkommen Ueübte. Von behördlicher Seite als bestes Werk empfohlen.
1. Mappe: Blusen, Röcke und Schürzen.
2. Mappe: Damen- und Herrenwäsche, Ausstattung für Mädchen und Knaben mit Mantel.
3. Mappe: Erbstlingsausstattung vollst. u. gr. Strampfmusterbogen. (411)
4. Mappe: 3 gr. Umformungsbog. um Neues aus Altem zu schaffen.
5. Mappe: Schnittmuster f. Hausschuhe in natürl. Größe m. Lehrbuch.
Jede Mappe, auch einzeln, Mk. 12.75.

A. Wohlgemuth, (Aht. 5), Miltenberg a. M.
Für ein Herrschaftshaus (jung. Ehepaar) in der Rheinpfalz werden sofort ein Sommermädchen, perfekt im Sewieren, Bügeln u. Ausbessern feiner Wäsche, und eine perfekte Köchin (Eintochen, Baden) gesucht. Angebote nur mit la. Zeugnis u. Photographie. Hoher Lohn, Porto u. Fahrtvergütung. Frau Direktor Kircher, Eisenberg (Pfalz). (642)
Für ein Stillsitzgut Behenhol wird auf 1. Januar oder früher ein christlich-geinnter, jüngerer od. älterer Mann, der das Meisten von 10 Ruten zu belegen hätte, gegen gute Bezahlung gesucht. Verhandlungen an Gutspächter Bachmann, Wildtal bei Freiburg. (636)
Einsache, vertrauenswürdig (638)

Stütze
die einen besseren Haushalt selbständig besorgen kann, für bald gesucht. Gute Behandlung bei höchstem Ausführl. Mittellohn erbeten an Frau Ingenieur H. Vater, Mannheim, Weberstr. 3.
Stütze, geb., christl., die mit h. Hausfrau u. Hausarb. verr., in ft., gut bürgerl. Familie z. 15. Sept. oder 1. Okt. gesucht. Köchlerin vorh. Angeb. mit Ausf., Zeugnis u. möglichst Bild an Prof. Dr. Wolf, Freiburg i. S., Thurnierstr. 52. (647)
Tüchtiges, christlich geinntes Mädchen, das kochen kann, zur Versorgung meines Haushaltes (3 Personen) gesucht. J. Mühlmann, Kaufmann, Schwaigern (Würtbg.). (646)

Köchin gesucht
für gut bürgerliche Küche bei hohem Lohn. Eintritt 1. Okt. 18. Jg. Anfragen, wo möglich m. Zeugnisausschnitten, erbeten von Frau Doucat Wilsinger, Mannheim, Akademiestr. 4. (645)
Suche für sofort eins. Grämelin oder bess. Mädchen als Stütze für die z. 1. leidende Hausfrau in läubl. Haushalt für Ausführl. Bewerberinnen sollten in Haus und Garten mithelfen. Mädchen f. größere Arbeit vorh. Angeb. unter Nr. 628 an die Expedition d. Blattes. (628)
Gesucht zu baldigem Eintritt von alleinlebender Dame einsache Stütze oder besseres Mädchen. Fr. Hermann Sinsgeid, Wittb., Mühlheim l. S., Wülheimstr. 7. (625)

Wir suchen zu kaufen:
Johann Friedrich Oberlin's vollkändige Lebensgeschichte, 4 Teile, herausgeg. von Düperr, Stöber und Anderen, erschienen 1843 in Stuttgart.
Otto's Krankentrost, gebunden, erschienen um 1850.
Glaubrecht, Die Heimatlosen, sowie andere Bücher von O. Glaubrecht; ferner:
Deihmann, Paulus.
Angebote mit Angabe des Preises und der Beschaffenheit wolle man richten an die
Buchhandlung d. Evangelischen Schriftensvereins Karlsruhe.

Gesucht
Erfahrene Krankenschwester wünscht
Gemeindepflege.
Off. an Schw. Keno im Kandheim Soden-Salmünster, Kr. Salsbütteln. (644)
Für möglichst sofort eheliches zuverlässiges Mädchen nicht unter 20 Jahren in kleine Familie bei gutem Lohn. Fahrtvergütung.
Frau Dorner, Lörrach, Taunringstr. 88. (534)

Strickwolle
Strümpfe, Unterwäsche selbst Privat. Proben, Preise postfrei
Erfurter Garnfabrik
Hollsteiner in Erfurt W. 156
Zu alleinlebendem Ehepaar wird auf 1. Okt. ein braves, tüchtiges, solides Alleinmädchen gesucht, das einfach kochen und alle Hausarbeit übernehmen kann. Zeugnisse mit Bild u. Gehaltsansprüchen erbeten an Frau Hedwig Küster, Achern (Baden), Rastatterstr. 91. (620)

Bibel-Lesetafel.
15. Sonnt. n. Trin. Je und Je geliebt. Jerem. 31, 3. Wochenlied: Du, meine Seele, singe.
10. Sonntag: Jes. 54, 7-10. Ich will mich dein erbarmen.
11. Montag: Ps. 105, 1-12. Er richtet in aller Welt.

12. Dienstag: 1. Rose 45, 16-28. Ich habe genug.
13. Mittwoch: 1. Rose 46, 1-7, 28-34. Ich will mit dir hinabziehen.
14. Donnerstag: 1. Rose 47, 1-12. Jakob segnete Pharaon.
15. Freitag: 1. Rose 50, 15-26. Gott gedachte es gut zu machen.
16. Samstag: Spr. 16, 1-9. Der Herr wäget die Geister.

Verantwortl. Schriftleiter: für Anzeigen Buchtbl. Fern. Flüg el in Karlsruhe, für den übrigen Inhalt Stadtpfr. D. Fr. Herrmann, Ettlingen. Verlag u. Expedition: Ev. Schriftensverein, Karlsruhe, Kreuzstr. 35. Postfachkonto Karlsruhe 1929. — Druck: Buchdruckerei Fidelitas Karlsruhe